



MORE THAN
A LITTLE PLAY

Jessica Martin



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) März 2021

© 2021 by Jessica Martin

Verlagsrechte © 2021 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk, Taufkirchen

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Katherina Ushachov

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-303-4

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

Jessica Martin

MORE THAN
A LITTLE PLAY

Kapitel 1

Das ist die erbärmlichste Aktion, die ich je gestartet habe, um einen Mann kennenzulernen. Und vermutlich auch die teuerste, obwohl ich noch nicht weiß, wie viel mich dieser kleine Stunt kosten wird.

Aber die Tür ist zu und jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als es durchzuziehen. Also atme ich noch mal tief durch, dann gehe ich auf Socken die Treppe hoch und drücke auf den Klingelknopf meiner Nachbarn.

Seit heute Mittag ist Fußgetrappel aus Richtung Küche zu hören gewesen und durch das offene Fenster wehte immer wieder Lachen zu mir nach unten, aber jetzt ist alles still. Dabei hat mich genau dieses fröhliche Lachen schwach werden und zu dieser Aktion hinreißen lassen.

Ich rechne schon damit, dass sich meine Nachbarn tot stellen, doch dann wird die Tür geöffnet und Herr Eichner steht vor mir. »Hallo, Herr Köhler.«

»Hallo«, grüße ich zurück, wobei mein Herz etwas schneller schlägt und ich mich nicht davon abhalten kann, kurz an ihm vorbei den Flur entlangzublicken. »Ich hoffe, ich störe nicht?«

Er lächelt. »Was kann ich denn für Sie tun? Ich hoffe, wir waren nicht wieder zu laut?«

»Nein, überhaupt nicht.« Mir entgeht nicht, dass er meine Frage nicht beantwortet hat, aber für einen Rückzieher ist es jetzt zu spät. »Es ist mir ein bisschen unangenehm, aber dürfte ich mal Ihr Telefon benutzen, um einen Schlüsseldienst anzurufen? Ich habe mich ausgeschlossen und mein Handy liegt in der Wohnung.«

Er zögert. »Oh. Ähm... Moment. Ich... Moment bitte, ja?«

»Okay.« Ich weiß, dass es absolut fies von mir ist, ihn in eine dermaßen unangenehme Situation zu bringen. Zumindest, wenn in der Wohnung gerade das vor sich geht, was ich hoffe. Falls nicht, befinde *ich* mich möglicherweise gleich in einer höchst unangenehmen Situation.

Es dauert sicherlich zwei Minuten, dann geht die Tür wieder auf.
»Tut mir leid. Kommen Sie rein. Wir gehen ins Wohnzimmer, da können Sie in Ruhe telefonieren.«

»Danke schön. Ich hoffe, ich bereite keine Umstände?«

»Nein, schon gut.« Herr Eichner tippt auf seinem Handy herum, dann blickt er auf. »Haben Sie einen bevorzugten Schlüsseldienst? Sonst würde ich die Nummer nehmen, die ich mal von der Pinnwand unten im Hausflur abgeschrieben habe.«

»Ist mir recht«, antworte ich schulterzuckend und nehme das Handy entgegen. »Darf ich den Schlüsseldienst bitten, hier zu klingeln?«

Mein Nachbar blickt auf meine Socken hinunter und seufzt leise.
»Natürlich. Sie können gern so lange hier warten.«

Gott sei Dank. »Fantastisch. Vielen Dank.«

Das Gespräch mit dem Schlüsseldienst verläuft kurz und schmerzlos. Man sollte meinen, dass sich der knorrig klingende Mann am anderen Ende über den Sonntagszuschlag freut, den er kassieren kann, aber vermutlich überwiegt der Frust, überhaupt losfahren zu müssen. Ich kann ihn ja verstehen, aber es geht hier um meine Chance, einen süßen Kerl kennenzulernen. Er kann sich also gern Zeit lassen.

»Danke schön«, sage ich an Herrn Eichner gewandt und gebe ihm das Handy zurück.

»Müssen Sie lange warten?«

»Eine halbe Stunde bis Stunde«, antworte ich und versuche, eine resignierte Miene aufzusetzen.

»Okay. Möchten Sie einen Kaffee?«

»Nur, wenn es keine Umstände bereitet.«

Er schüttelt den Kopf. »Gar nicht. Also, einen Kaffee? Oder Cappuccino, Latte macchiato, Milchkaffee...? Unser Maschinchen kann so ziemlich alles.«

Begeistert horche ich auf. »Oh, Sie haben einen Vollautomaten? Damit liebäugle ich ja auch schon lange.«

Mein Nachbar schluckt und kurz zuckt sein Blick Richtung Flur.
»Was kann ich Ihnen bringen?«

»Einen Latte macchiato, bitte«, sage ich und deute auf die Couch, nur für den Fall, dass er befürchtet, ich könnte mit in die Küche kommen. Ich würde gern, aber sein Unbehagen ist mir nicht entgangen und ich möchte niemanden in dieser Wohnung in Bedrängnis bringen. »Ist es okay, wenn ich mich setze?«

Die Erleichterung ist Herrn Eichner auch sofort anzusehen. »Natürlich. Ich bin gleich wieder da.«

Während er in der Küche ist, schaue ich mich im Wohnzimmer um. Nichts deutet darauf hin, dass hier ein kleiner Sonnenschein wohnt, aber das hatte ich auch schon befürchtet, schließlich kam das Lachen und Trappeln aus Richtung Küche, auch wenn das ein eher ungewöhnlicher Ort zum Spielen ist.

»Ihr Kaffee«, kündigt Herr Eichner an, als er wieder ins Wohnzimmer kommt, und stellt eine dampfende Tasse auf dem Tisch ab, bevor er sich in den Sessel fallen lässt.

»Vielen Dank.«

Er lächelt etwas gezwungen, dann breitet sich angespannte Stille aus. Von der Küche her ist kein Mucks mehr zu hören und jetzt tut es mir leid, dass ich das Spiel der Sonnenscheine offenbar zum Erliegen gebracht habe. Sofern hier überhaupt das abläuft, was ich angenommen habe.

Wenn wir uns jedoch weiter anschweigen, war die ganze Aktion sinnlos und ich gehe ohne Ergebnis wieder in meine Wohnung. Meine einzige Chance, etwas über die Vorlieben und vor allem den Besuch meiner Nachbarn rauszukriegen, besteht eindeutig darin, in die Offensive zu gehen.

»Es ist verdächtig ruhig«, bemerke ich daher schmunzelnd.

Herr Eichner schluckt. »Ich habe ihnen gesagt, dass sie etwas leiser sein sollen.«

»Aber nicht wegen mir, hoffe ich.«

Er zuckt nur mit den Schultern und trinkt einen Schluck aus seiner Tasse, wobei er einen kurzen Blick zur Uhr wirft.

Verdammt. So wird das nie was. Freiwillig wird er mir nichts erzählen, das ist klar. Würde ich auch nicht. Ich kann schon froh sein, dass er mich überhaupt reingelassen hat. Trotzdem muss ich ihm irgendwie signalisieren, dass wir auf einer Wellenlänge sind, ohne mich zum Vollidioten zu machen, sollte meine Fantasie mit mir durchgegangen sein.

Was durchaus sein kann, denn ich bin schon viel zu lange allein und vermisse es tierisch, mich um einen kleinen Sonnenschein zu kümmern. Seit ein paar Wochen noch viel mehr, denn da habe ich den jungen Mann zum ersten Mal gesehen, wegen dem ich jetzt hier sitze. Ich kenne weder seinen Namen, noch habe ich mit ihm gesprochen, aber sein Anblick und das heftige Ziehen in meinem Bauch damals kann ich einfach nicht vergessen.

Als ich heute Mittag dann zufällig mitbekommen habe, dass er ins Haus gegangen ist, wusste ich, dass ich heute meine vorerst beste Chance bekomme, ihn kennenzulernen. Und nun sitze ich hier untätig und die Minuten ticken herunter.

Ehe ich jedoch einen weiteren Gesprächsversuch starten kann, ertönt ein Rumsen aus Richtung Küche. Keiner von uns hat Zeit, darauf zu reagieren, als auch schon die Wohnzimmertür aufgerissen wird.

Erschrocken fahre ich herum und da steht er: der Mann, wegen dem ich mich freiwillig ausgeschlossen habe. Sein gelbes Shirt mit dem blau-grünen, feuerspeienden Drachen darauf lenkt mich kurz von seinem hübschen Gesicht ab, in dem allerdings Panik geschrieben steht.

»Constantin, komm schnell! Rory hat sich wehgetan!«

Mein Nachbar ist sofort auf den Beinen und rennt in den Flur. Ohne groß darüber nachzudenken, folge ich beiden in die Küche. Dort angekommen, erfahre ich endlich, wo die Jungs die ganze Zeit getobt haben. Der Raum, den ich als Abstellkammer nutze, ist in dieser Wohnung ein kleines, aber wunderschönes Spielzimmer, in dem jedoch gerade das Chaos regiert.

»Was ist passiert, mein Engel?«, höre ich Herrn Eichner sagen. Er hockt auf dem sonnengelben Teppich neben seinem Partner, der sich den Kopf hält und leise wimmert.

»Er ist auf ein Auto getreten, ausgerutscht und mit dem Kopf gegen den Schrank gestoßen«, erzählt sein Kumpel aufgeregt.

Mein Nachbar blickt kurz über seine Schulter und lächelt ihn dankbar an, doch als sein Blick auf mich fällt, schluckt er und wendet sich schnell wieder um. »Komm mit in die Küche. Wir müssen das kühlen.«

Da der junge Mann neben mir immer noch völlig aufgelöst und offenbar starr vor Schreck ist, umfasse ich behutsam seinen Arm und ziehe ihn ein Stück von der Tür weg, damit meine Nachbarn zum Tisch gehen können.

»Hast du dir auch wehgetan, Kleiner?«, frage ich leise.

Der junge Mann schüttelt den Kopf und lehnt sich leicht gegen mich, als würde er Halt suchen. Ganz bestimmt registriert er kaum, was er da tut, aber es ist offensichtlich, dass er Trost braucht.

»Wie heißt du denn?«

»Korbi«, flüstert er, wendet den Blick aber nicht von seinem Kumpel ab.

»Hallo, Korbi. Ich bin Derek. Ist es okay, wenn ich dich tröste?« Der Arme sieht so verloren und hilflos aus, dass ich gar nicht anders kann, als es anzubieten, auch wenn wir praktisch Fremde sind.

Da er nickt, dirigiere ich ihn zum Tisch, setze mich auf den Stuhl an der Wand und ziehe Korbi auf meinen Schoß. Das leise, beruhigte Seufzen, als sein Hintern auf meinen Oberschenkeln landet, lässt mein Herz ein bisschen schneller schlagen.

Er kuschelt sich sofort an meine Brust und lehnt den Kopf gegen meine Schulter, bevor er leise schnieft und sich mit dem Handrücken über die Augen wischt.

»Hey, es wird alles wieder gut.« Behutsam lege ich eine Hand auf sein Bein und streichle mit der anderen über seine Taille. »Deinem Freund geht es bestimmt gleich besser. Euer Daddy verarztet ihn, siehst du?«

»Ja«, flüstert Korbi und blickt mich einen Moment lang verwundert an, als wenn er erst jetzt registriert, dass er auf dem Schoß eines völlig Fremden sitzt. Im nächsten Moment lächelt er jedoch und wendet sich wieder zu seinem Freund um.

Gemeinsam beobachten wir, wie Herr Eichner seinen Partner tröstet, ihm ein Kühlkissen auf die Beule über der Stirn drückt und ihm dann den Socken auszieht, um auch seinen Fuß zu inspizieren.

Angesichts des Blutflecks auf dem ursprünglich weißen, mit Rennautos bedruckten Stoff atmet Korbi erschrocken ein und vergräbt das Gesicht an meiner Halsbeuge. Ich drücke ihn fester an mich und reibe sanft über seinen Rücken und seine Schulter. Mein Blick fällt auf die Malsachen auf dem Tisch und mir kommt eine Idee, wie ich ihn ablenken könnte.

»Wie wäre es, wenn du deinem Kumpel ein Bild malst?«, flüstere ich Korbi ins Ohr. »Darüber freut er sich doch bestimmt. Was malst du denn am liebsten?«

»Autos und Drachen«, antwortet er kaum hörbar.

Als ich meinen Arm ausstrecke, um den Malblock und das Glas mit den Stiften heranzufischen, richtet er sich auf. Ich rutsche mit dem Stuhl zum Tisch ran, sodass Korbi beim Malen seitwärts auf meinem Schoß sitzen bleiben kann, und lege ein leeres Blatt vor ihn hin. Kurz blickt er noch mal zu seinem Kumpel, dann zieht er einen grünen Buntstift aus dem Köcher und beginnt zu malen.

Die blutende Wunde entpuppt sich glücklicherweise nur als kleiner Schnitt am Fußballen, der mit einem Pflaster schnell versorgt ist. Auch die Beule am Kopf ist dank des Kühlkissens nicht sehr ausgeprägt. Der Schreck war wohl schlimmer als die Verletzungen.

Während Herr Eichner seinen Partner versorgt und anschließend das kaputte Auto in den Müll wirft, damit sich nicht noch mal jemand daran verletzen kann, ist Korbi in sein Blatt vertieft. Hin

und wieder blickt er besorgt zu seinem Freund hinüber, doch als ich ihm behutsam über den Rücken streiche, entspannt er sich gleich wieder.

»Was ist das für ein Drache, den du da malst? Ein Wasserdrache?«, frage ich leise, um ihn von den blutigen Taschentüchern abzulenken, die Herr Eichner gerade in den Müll wirft.

Korbi schüttelt den Kopf und schielt aus dem Augenwinkel zu mir rüber. »Das ist ein Dino. Die mag Rory lieber.«

»Ah, verstehe. Aber du magst Drachen, richtig?«

Diesmal dreht er den Kopf schon weiter zu mir. Ein kleines Lächeln stiehlt sich auf seine Lippen, während sein Blick über mein Gesicht huscht. »Ja. Drachen sind cool.« Er schluckt. »Du bist Rorys und Cons Nachbar von unten drunter.«

»Stimmt«, sage ich überrascht, dass er das weiß.

»Bist du –«

Bevor er seine Frage beenden kann, räuspert Herr Eichner sich, sodass wir aufblicken. Er steht mit verschränkten Armen am Tisch und so ernst, wie er mich anstarrt, nehme ich schluckend die Hand von Korbis Rücken.

Mein Nachbar mustert mich noch einen Moment lang, dann richtet er seine Aufmerksamkeit auf Korbi und streckt ihm die Hand hin. Der Kleine nimmt sie zögerlich und lässt sich von meinem Schoß ziehen.

»Was ist los? Ich bin noch nicht mit dem Bild fertig.«

»Du kannst es später weitermalen«, sagt Herr Eichner an Korbi gewandt, bevor er sich zu seinem Partner umdreht. »Geht erst mal rüber.«

Mein anderer Nachbar beobachtet mich grimmig, nickt aber und dirigiert Korbi aus der Küche.

Kaum sind die beiden im Spielzimmer, wirbelt Herr Eichner zu mir herum. »Was zum Teufel soll das hier werden?«

Abwehrend hebe ich die Hände und stehe auf. »Es tut mir leid. Ich wollte weder Sie noch Ihre Littles bedrängen.«

»Meine Littles?«

Ich zögere. »Ähm... ja? Ich dachte...« Heilige Scheiße, hoffentlich habe ich die ganze Situation nicht völlig missverstanden. Aber eigentlich kann ich mir das nicht vorstellen, denn Korbi hat mir quasi bestätigt, dass Herr Eichner ein Daddy ist. »Ich höre die beiden gelegentlich beim Spielen«, füge ich hinzu und atme tief durch. »Ich wollte wirklich keinem von Ihnen zu nahe treten, sondern nur Korbi trösten. Er sah wegen des kleinen Unfalls so erschüttert aus, dass ich instinktiv gehandelt habe.«

»Instinktiv?«

»Ja.«

Mein Nachbar mustert mich immer noch argwöhnisch. »Sie haben sich nicht ausgeschlossen, oder? Warum sind Sie wirklich hier?«

»Ich komme ohne den Schlüsseldienst wirklich nicht mehr in meine Wohnung.« Es *ist* immerhin die Wahrheit. »Aber ich bin absichtlich zu Ihnen gekommen. Ich habe mitbekommen, dass Korbi ab und zu mal zum Toben kommt und als ich heute Mittag gesehen habe, dass er ins Haus gegangen ist –«

»Wie bitte? Wie lange beobachten Sie ihn denn schon?«

»Was? Nein! Nein, ich habe ihn nicht *beobachtet*. Nur zufällig gesehen.«

Es ist offensichtlich, dass Herr Eichner mir kein Wort glaubt. »Sie gehen jetzt besser.«

»Bitte, ich kann alles erklären«, versichere ich, denn er scheint mich für einen Stalker zu halten, doch mein Nachbar geht bereits in den Flur und öffnet die Wohnungstür.

Seufzend erhebe ich mich und folge ihm. Ich bin die Sache völlig falsch angegangen. Natürlich versucht er, seine Littles und sich zu schützen. Ich würde es genauso machen. Damit habe ich mir die Chance, Korbi näher kennenzulernen, wohl endgültig verbaut.

»Ich wollte Sie wirklich nicht bedrängen«, versichere ich, an der Wohnungstür angekommen, noch mal.

»Gehen Sie jetzt.«

»Wartet! Bitte.«

Mein Nachbar und ich drehen uns zu Korbi um, der in der Küchentür steht und uns mit großen Augen anstarrt. Er atmet tief durch, dann lächelt er zaghaft und kommt auf uns zu.

»Ich... Danke. Für eben, meine ich.«

»Gern geschehen«, sage ich lächelnd, gerührt von seinen schüchternen Worten, und sehe dann Herrn Eichner an, der den Blick jedoch auf seinen Kumpel gerichtet hat. Bevor ich noch etwas sagen kann, tritt Herr Bittmann, mein anderer Nachbar, in den Flur. Seine Miene ist noch genauso grimmig wie vor ein paar Minuten. Allerdings scheint er generell kein fröhlicher Typ zu sein. Zwar ist er stets freundlich, wenn wir uns im Treppenhaus begegnen, aber auch eher reserviert. Vermutlich lebt er sein inneres Kind nur gelegentlich aus.

»Korbi«, mahnt er, woraufhin sein Freund sich kurz zu ihm umblickt.

»Ich komme gleich.« Er richtet seine Aufmerksamkeit wieder auf mich und streckt mir die Hand hin, wobei seine Mimik keinen Zweifel daran lässt, dass ich den erwachsenen Korbi vor mir habe.

»Ich bin Korbinian.«

»Derek«, stelle ich mich noch mal vor und schüttele seine Hand. Anschließend sehe ich Herrn Bittmann an. »Ich hoffe, es geht Ihnen wieder besser.«

Seine Wangen werden rot und er nickt knapp, verzieht aber keine Miene. Für einen Moment breitet sich unangenehmes Schweigen aus, während Korbi mich schüchtern anlächelt und meine Nachbarn offenbar eine stumme Unterhaltung führen.

»Okay«, sage ich schließlich und räuspere mich. »Ich warte dann mal auf der Treppe. Könnten Sie den Schlüsseldienst bitte ins Haus lassen?«

Korbi seufzt und wendet sich zu Herrn Eichner um. »Kann er nicht noch bleiben?«

Ehe einer seiner Freunde antworten kann, klingelt es. Mir entgeht die Erleichterung meiner Nachbarn nicht. Was mir jedoch viel mehr zu Herzen geht, ist Korbis offensichtliche Enttäuschung.

Als es ein zweites Mal klingelt und mein Nachbar den Türöffner betätigt, bleibt mir nichts anderes, als mich zu verabschieden, Korbi noch einmal anzulächeln und dem Schlüsseldienst entgegenzugehen.

Kapitel 2

Als Constantin die Tür hinter Derek schließt, überrollt mich eine Welle der Enttäuschung. Der rationale Teil von mir weiß, dass der Mann praktisch ein Fremder und es verrückt ist, ihn zu vermissen. Der Little in mir würde sich jedoch am liebsten auf den Boden werfen und heulen.

Hin- und hergerissen zwischen beiden Gefühlswelten bemühe ich mich, einen Mittelweg zu finden, und sehe Constantin an. »Warum musste er gehen? Kommt er wieder?«

»Unser Nachbar hatte sich nur aus seiner Wohnung ausgeschlossen. Aber nun ist der Schlüsseldienst da und er kann wieder rein.« Con lächelt und deutet hinter sich. »Wie wäre es, wenn ihr noch ein bisschen spielen geht, bis es Zeit für einen Snack ist?«

Eigentlich habe ich überhaupt keine Lust mehr zu spielen, doch Rory nickt sofort, nimmt meine Hand und zieht mich hinter sich her ins Spielzimmer.

»Wollen wir unseren Stau weiterbauen?« Er hat bereits zwei Flitzer aufgehoben und hält sie mir entgegen.

Automatisch greife ich danach, sehe dann aber über meine Schulter. »Ich hab mein Bild noch nicht fertig.«

»Wir können nachher noch malen«, wirft er ein und macht einen großen Schritt über den vollen Parkplatz auf dem Straßenteppich.

Sicherheitshalber strecke ich die Arme aus, um ihn aufzufangen, falls er wieder ausrutscht, aber diesmal schafft er es ohne Unfall, sich auf der anderen Seite des Teppichs hinzusetzen. Ich knie mich auf die aufgedruckte Wiese und lasse die beiden Autos in meiner Hand zur Ampel vorfahren, die aber auf Rot steht.

»Denkst du, dass dein Daddy dir ein neues Auto kauft?«, frage ich, denn das Cabrio, auf das er getreten ist, war echt cool.

Rory seufzt. »Hoffentlich.«

»Vielleicht kriegst du eins vom Osterhasen geschenkt.«

»Das ist noch voll lange hin«, protestiert er. »Noch zwei Monate.«

»Das ist lange«, bestätige ich mitfühlend, während ich weitere Autos zur Schlange an der Ampel schiebe. »Ich kann dir solange eins von meinen leihen.« Ich habe zwar nicht viele Autos, aber ich weiß ja, dass er normalerweise gut darauf aufpasst.

Rory grinst. »Echt? Danke.«

»Aber nicht das gelbe.« Das kann ich ihm nicht geben, weil Gelb meine Lieblingsfarbe ist.

»Okay.«

Eine Weile spielen wir Stau, bis Rory anfängt, aus Spaß Unfälle zu bauen, und der Rettungswagen es nicht mehr schafft, alle Verletzten rechtzeitig ins Krankenhaus zu fahren. Leider finden wir aber den Rettungshubschrauber nicht und ohne den macht es keinen richtigen Spaß.

»Können wir wieder malen?«, frage ich, bevor Rory einen Lkw in die wartenden Autos steuern kann.

Er hält inne und schiebt die Unterlippe vor. »Jetzt schon?« Als ich nicke, seufzt er. »Na gut.« Ich will aufstehen, doch er hält meinen Fuß fest, sodass ich ihn böse anschau. »Wir müssen erst aufräumen.«

»Können wir das nicht später machen?«

»Ich glaub nicht. Daddy mag es nicht, wenn wir Unordnung liegen lassen.«

»Wieso denn Unordnung? Wir spielen nachher doch weiter.«

Rory sieht nicht sehr überzeugt aus und schüttelt auch gleich den Kopf. »Lieber nicht. Wir können die Autos dann ja wieder rausholen.«

Seufzend knie ich mich wieder hin und suche meine Renner aus dem Unfallchaos, bevor ich Rory helfe, seine Flitzer und die Verkehrszeichen wieder in die richtigen Kisten zu räumen. »Denkst du, Derek kommt heute noch mal her?«

Verdutzt sieht Rory mich an. »Nein. Wieso sollte er?«

»Weiß nicht«, murmle ich und merke, wie mein Kopf heiß wird.

»Er ist auch ein Daddy, oder?«

Rory hält mit einem Laster in der Hand inne. »Meinst du?«

Ich nicke eilig, denn da bin ich mir ganz sicher. »Bestimmt. Ich durfte auf seinem Schoß sitzen, er hat mich getröstet und mir Mal-sachen gegeben und er dachte, dass Constantin unser Daddy ist. Das hat er ihm bestimmt nicht verraten, also muss Derek es selbst herausgefunden haben.«

»Ja, stimmt.« Rory sieht nachdenklich aus. »Aber wie?«

Ich verdrehe die Augen. »Na, weil er auch ein Daddy ist.« Seufzend schiebe ich die Kiste mit den Verkehrszeichen ins Regal und plötzlich muss ich Tränen wegblinzeln.

»Hey, was ist los? Hast du dir wehgetan?«

»Ich hätte so gern einen Daddy«, flüstere ich.

Rory kommt zu mir und schlingt die Arme um mich. »Ich weiß. Bestimmt findest du deinen Daddy bald.« Er ist mein bester Freund, aber manchmal ist er wirklich schwer von Begriff.

»Derek könnte mein Daddy sein.«

Rory schnaubt. »Du kennst ihn doch gar nicht.«

»Weil Constantin ihn weggeschickt hat. Vielleicht sucht Derek ja nach einem Little und wenn er erfährt, dass ich keinen Daddy habe, will er vielleicht gern auf mich aufpassen. Kann doch sein.«

»Ich weiß nicht.« Rory meidet meinen Blick, vermutlich um zu verstecken, dass der Erwachsene in ihm das Denken wieder übernimmt, aber ich sehe es ihm trotzdem an und es nervt mich. »Con hatte bestimmt einen guten Grund, warum er ihn weggeschickt hat.«

Da muss ich ihm recht geben, aber solange ich diesen Grund nicht kenne, bleibt mein innerer Little hoffnungsvoll, was mich mindestens genauso nervt wie das vorzeitige Ende unseres Spiels.

»Kannst du ihn fragen? Jetzt?«

»Ich dachte, wir wollen malen?«

Sein Einwand ist dämlich, weil er ganz offenbar nicht mehr im Littlespace ist und mich teilweise mit rausgerissen hat. Dabei hasse ich diesen emotionalen Spagat zwischen den unbeschwerten Gedanken meines inneren Kindes und dem anstrengenden Erwachsensein.

Als er merkt, dass ich ihn durchschaute habe, seufzt er und drückt mich an sich. »Ich frag ihn.«

»Danke.« Gespannt folge ich Rory Richtung Küche, bleibe aber in der Spielzimmertür stehen und beobachte ihn und seinen Partner, der am Tisch sitzt und vermutlich arbeitet.

»Con?«

Constantin blickt von seinem Tablet auf. »Ja?« Er runzelt die Stirn und sein Blick huscht von Rory zu mir und wieder zurück. »Was ist los? Habt ihr was angestellt?«

Rory schüttelt den Kopf. »Nein, keine Sorge. Was war das für eine Aktion mit Herrn Köhler vorhin?«

Als sich Constantins Blick verhärtet, rutscht mir das Herz in die Hose. »Er hat hier nur kurz auf den Schlüsseldienst gewartet«, antwortet er schließlich betont gleichgültig.

»Woher wusste er, dass du Rorys Daddy bist?«, platzt es aus mir raus, bevor ich mich zurückhalten kann, und ich verstecke mich hinter dem Türpfosten, sodass ich gerade so noch um die Ecke schauen kann.

Constantin sieht extrem angespannt aus. »Ich habe es ihm nicht erzählt, falls ihr darauf hinauswollt.«

»Nein, das haben wir auch nicht angenommen«, entgegnet Rory sofort. »Aber er wusste es dennoch.«

»Weil er selbst ein Daddy ist, stimmt's?«, füge ich mit zitternder Stimme hinzu.

Einen Moment lang blickt Constantin mich stumm an, dann hebt und senkt sich seine Brust sichtbar, bevor er die Arme ausbreitet. »Komm mal her, Schätzchen.«

Seit ich ihn und Rory bei meinem ersten Besuch des Ageplay-Stammtischs unserer Stadt kennengelernt habe, ist Constantin so was wie ein Ersatzdaddy für mich. Ich finde es toll, dass er bei jedem Treffen auf mich aufpasst und mich tröstet, wenn ich es brauche, trotzdem kann ich es kaum erwarten, meinen Für-immer-Daddy zu finden.

Meine Nase beginnt zu kribbeln, während ich in Constantins Arme eile und meine Emotionen Achterbahn fahren. Leider ist das beim Auftauchen aus dem Littlespace oft so. Dabei bräuchte ich die Auszeit dringend, denn die Arbeitswoche war furchtbar anstrengend und bereits morgen wartet die nächste Schicht auf mich. Daher habe ich mich sehr auf einen unbeschwertem Nachmittag gefreut. Einfach nur spielen, toben und Zeit mit meinem besten Freund verbringen, ganz ohne die Anstrengungen des Erwachsenensein.

»Korbi oder Korbinian?«, fragt Constantin leise und streicht über meinen Rücken.

»Beide«, antworte ich grummelnd, denn so richtig will ich meinen inneren Little nicht loslassen, auch wenn mir klar ist, dass wir die Diskussion um Dereks plötzliches Auftauchen und seine mögliche Zugehörigkeit zur Ageplay-Szene als Erwachsene führen müssen.

Constantin drückt mich fest. »Wir müssen darüber nicht heute sprechen.«

»Doch, müssen wir«, antworte ich resigniert und löse mich von ihm. »Danke.«

»Jederzeit, Schätzchen.« Er lächelt mitfühlend, als ich mich auf den Stuhl neben Rory setze und den Kopf gegen die Wand lehne. »Ich weiß wirklich nicht, woher unser Nachbar weiß, dass ihr Littles seid. So, wie er dich getröstet hat, gehe ich aber auch davon aus, dass er ein Daddy ist. Allerdings gefällt es mir nicht, dass er gezielt wegen dir hergekommen ist.«

Abrupt richte ich mich auf. »Was? Wieso? Er kennt mich doch gar nicht.«

Ich habe den Mann vorher erst ein einziges Mal gesehen. Das war vor einigen Monaten, als ich zum ersten Mal hier zu Besuch war, und er an der Wohnungstür stand, um ein Paket abzuholen. Im gleichen Moment hatte ich nach Constantin gesucht. Derek und ich haben uns dabei höchstens ein paar Sekunden gesehen. Das kann ihn wohl kaum so beeindruckt haben, dass er heute deswegen hergekommen ist.

»Offenbar hört er euch öfter beim Spielen und hat mitbekommen, dass du gerade hier bist.«

»Waren wir zu laut?«, will Rory wissen.

»Ich denke, er hat sich ausgeschlossen?«, werfe ich ein.

Constantin schüttelt den Kopf. »Er hat mir versichert, dass ihn euer Krach nicht stört«, sagt er an Rory gerichtet und dreht sich dann zu mir. »Mag sein, dass er sich ausgeschlossen hat, aber ich glaube, er ist wirklich gezielt hergekommen, weil er dich kennenlernen wollte.«

»Oh.« Unsicher, wie ich das finden soll, schlucke ich. »Und was machen wir jetzt?«

Nachdenklich presst Constantin die Lippen aufeinander, bevor er seufzt. »Ich bin mir nicht sicher. Eigentlich kam er mir nicht wie ein Stalker vor, aber wir kennen ihn im Prinzip auch nur vom Grüßen im Hausflur. Die Aktion heute war schon ein bisschen... gruselig.«

»Vielleicht ist er ja auch einfach nur auf der Suche nach einem Little und dabei halt unbeholfen«, werfe ich ein, denn so ganz will ich die Hoffnung nicht aufgeben.

»Google ihn mal«, schlägt Rory vor, woraufhin Constantin sofort nach dem Tablet greift und ich mich über den Tisch beuge.

»Hm. Auf *Facebook* ist er nicht, aber es gibt einen Derek Köhler bei *LinkedIn*. Das ist er doch, oder?« Er dreht das Tablet zu uns und schon beim ersten Blick auf das Profilbild nicken Rory und ich synchron.

»Er ist Bereichsleiter. Klingt erst mal seriös«, bemerke ich, während Constantin bereits das Unternehmen sucht, für das Derek arbeitet.

»Oh, bei einer Gebäudereinigung.«

Jemand, der eine Führungsposition in einer Putzfirma hat, schreit jetzt nicht wirklich nach Stalker. Nicht, dass es den typischen Stalker gibt, aber wahrscheinlicher ist doch, dass gerade unsere Fantasie mit uns durchgeht und wir Derek unrecht tun.

Allerdings weiß ich nicht wirklich, wie es jetzt weitergehen soll. Der Little in mir würde am liebsten einfach die Treppe hinuntermarschieren und an Dereks Tür klopfen. Mein erwachsenes Ich

hat da jedoch Hemmungen. Außerdem kann ich gerade nicht einschätzen, wie ich reagieren würde, wenn Constantin die ganze Sache falsch interpretiert, sein Nachbar hergekommen ist, um nicht auf der Treppe warten zu müssen, und nur nett sein wollte, als er mich dann getröstet hat. Womöglich hält er mich für durchgeknallt oder zurückgeblieben. Und im schlimmsten Fall ist er tatsächlich ein Daddy, will mich aber nicht als Little.

»Schätzchen.« Constantins Hand schiebt sich in mein Blickfeld und hält den Buntstift fest, mit dem ich unbewusst angefangen habe zu kritzeln. »Möchtest du, dass ich runtergehe und noch mal mit Derek spreche?«

Ich sehe auf und zucke mit den Schultern. »Weiß nicht. Was, wenn er nicht mein Daddy sein will?«

Rory schnaubt. »Du musst ihn erst mal kennenlernen, bevor du das überhaupt in Erwägung ziehen kannst.«

»Warum?«

Er starrt mich völlig entgeistert an. »Weil er ein Fremder ist!«

»Das wart ihr doch auch, als ich zum ersten Mal zum Stammtisch gekommen bin, und trotzdem haben die Mommys und Daddys mit auf mich aufgepasst«, werfe ich ein, denn für Rory ist es sicherlich schwer nachvollziehbar, wie es ohne Daddy ist. Er hat erst vor ein paar Jahren mit Constantin zusammen herausgefunden, dass er ein Little ist, und kam somit nie in die unbefriedigende Situation, allein unter Gleichgesinnten zu sein und während des Littlespace keine feste Bezugsperson zu haben.

Rory seufzt. »Das ist was anderes.«

»Nein, ist es nicht«, entgegne ich ruhig, damit er merkt, dass es mir ernst ist. »Constantin und die anderen haben immer auch ein Auge auf mich. Das hatten sie von Anfang an ganz instinktiv und ohne, dass ich sie darum gebeten habe. Genau das ist doch der Unterschied zwischen den Leuten, für die Ageplay nur ein Fetisch ist, und uns, die es leben. Und als Con vorhin mit dir beschäftigt war, hat Derek keine Sekunde gezögert.«

Rory presst die Lippen aufeinander und atmet tief durch, dann blickt er Hilfe suchend zu seinem Partner. Auch in Cons Augen kann ich Zweifel ablesen, aber er drückt meine Hand und erhebt sich schließlich.

»Macht keinen Unsinn, solange ich weg bin.«

Augenblicklich beginnt es in meinem Bauch zu kribbeln und mein Herz erhöht das Tempo. Als Con die Wohnungstür hinter sich zuzieht, sehe ich Rory an, der offenbar ganz und gar nicht zufrieden mit der Entscheidung seines Partners ist.

»Bist du sauer?«, hake ich vorsichtig nach.

Er antwortet nicht gleich, schüttelt dann aber den Kopf. »Nein, aber mir gefällt es nicht, dass unser Nachbar hiervon weiß.«

»Oh. Tut mir leid, daran habe ich überhaupt nicht gedacht.«

Rory und Constantin sind neun Jahre älter als ich und Inhaber einer Werbeagentur. Außer dem Stammtisch und Rorys Bruder weiß niemand etwas von ihrer Daddy-Little-Beziehung, denn ihr Ruf könnte leiden, wenn potenzielle Geschäftspartner davon erfahren.

Normalerweise trennen sie Berufs- und Privatleben strickt, aber mittlerweile sind wir so gute Freunde geworden, dass Rory und ich hin und wieder zusammen zum Mittagessen gehen. Als der zugeknöpfte Buchhalter und Geschäftsführer im Anzug, der er vormittags ist, wirkt er definitiv seriöser als der Little, der in einem mit Zootieren bedruckten T-Shirt auf dem Boden sitzt und mit Dinos oder Autos spielt, um den Alltagsstress für ein paar Stunden zu vergessen.

Er schluckt. »Du kannst nichts dafür. Con hätte ihn vorhin gar nicht erst reinlassen dürfen.«

»Er wollte ihm nur helfen«, werfe ich ein, denn ich möchte nicht, dass sie sich deswegen später noch streiten.

»Ich weiß«, antwortet Rory grummelnd und blickt mich dann ernst an. »Bitte versprich mir, dass du ihm erst mal noch nichts allzu Persönliches über dich erzählst.«

»Ich versuche es«, antworte ich ausweichend, denn als Korbi habe ich nicht immer Einfluss darauf, was ich plappere. Aber ich

bin mir sicher, dass Rory nicht in den LittleSpace findet, solange jemand Fremdes dabei ist, und er und Con daher auf mich aufpassen werden. »Ihr seid ja bei mir.«

Rory drückt mich kurz an sich, dann steht er auf. »Lass uns den Tisch decken.«

»Na endlich. Die Dinger lachen mich die ganze Zeit schon an«, sage ich und deute auf die bunten Cake-Pops, die Rory für unseren Spielenachmittag gebacken hat.

Zu zweit haben wir die Malsachen schnell zusammengeräumt und das Geschirr auf dem Tisch verteilt. Gerade als Rory frische Bohnen in ihre Hightech-Kaffeemaschine füllt, ertönen Constantins und Dereks Stimmen im Flur.

Mein Herz klopft plötzlich bis in meinen Hals hinauf und mir entweicht ein aufgedrehtes Quietschen. Im nächsten Moment überkommt mich Panik. Ich weiß nicht, ob ich lachen oder mich verstecken soll. Rory bemerkt die Veränderung in mir offenbar, denn er zieht mich an seine Brust. Ich bin selbst überrascht, wie schnell mein innerer Little hervorprescht, aber mit der Gewissheit, dass mein bester Freund auf mich aufpasst, drifte ich unaufhaltsam in den LittleSpace ab. Die Anspannung lässt spürbar nach, unsere gemalten Kunstwerke am Kühlschrank wirken plötzlich bunter und es ist, als hätte jemand sämtliche Erwachsenen-Gedanken ausgeschaltet.

Kapitel 3

Als es eine halbe Stunde, nachdem der Schlüsseldienst mich in meine Wohnung gelassen hat, klingelt und mein Nachbar vor mir steht, bin ich völlig überrascht.

»Herr Eichner, hallo. Mit Ihnen hatte ich nicht mehr gerechnet«, sage ich mit immer noch schlechtem Gewissen wegen meiner dämlichen Aktion vorhin.

Im Nachhinein betrachtet musste es für ihn natürlich so aussehen, als würde ich Korbi stalken. Allerdings hat er mir auch keine Gelegenheit gegeben, mich zu erklären. Hoffentlich ist sein Besuch ein gutes Zeichen und ich bekomme jetzt die Chance dazu.

»Darf ich kurz reinkommen?«

Ich halte ihm die Tür auf und schließe sie hinter ihm, da ja nicht das ganze Haus mitbekommen muss, worüber wir sprechen, bevor ich ihn erwartungsvoll ansehe. »Geht es Ihrem Partner denn wieder gut?«

Er räuspert sich. »Der Schreck war größer, als die Beule wird. Aber ich bin nicht wegen Rory hier, wie Sie sich sicher denken können.« Als ich nicke, seufzt er. »Ihre Aktion war absolut dämlich.«

»Ich weiß. Es tut mir leid, dass ich Sie in eine missliche Lage gebracht habe. Und wenn ich jemandem Angst gemacht haben sollte, dann war das wirklich nicht meine Absicht. Ganz im Gegenteil.«

»Was *war* Ihre Absicht?«

»Korbi kennenzulernen. Ich weiß, dass das genauso unglaublich klingt, weil ich ja weder ihn noch Sie wirklich kenne, aber ich höre die Jungs öfter toben und na ja...« Unsicher, wie ich es formulieren soll, zucke ich mit den Schultern. »Das klingt jetzt bestimmt kitschig, aber die beiden lachen und herumrennen zu hören, lässt halt mein Daddy-Herz höherschlagen.«

»Woher wussten Sie, dass die beiden Littles sind? Nur anhand der Geräusche konnten Sie sich nicht sicher sein.«

»Das war ich mir auch nicht. Ich habe es gehofft, aber nie so richtig eine Möglichkeit gesehen, wie ich Sie darauf ansprechen könnte. Heute Mittag habe ich Korbi dann ins Haus gehen gesehen und war mir sicher, dass er ein Little-T-Shirt anhat, weil ich genau das Oberteil erst kürzlich in einem entsprechenden Online-shop gesehen habe.«

»Und da haben Sie gedacht, dass Sie einfach einen Notfall vortäuschen, um Zutritt zu unserer Wohnung zu bekommen?«

Wenn er es so formuliert, klingt es tatsächlich gruselig. »Im Prinzip ja, aber auf keinen Fall in böser Absicht, das müssen Sie mir glauben. Ich hab einfach keine andere Chance gesehen und so oft kommt er ja nicht zu Besuch.«

Herr Eichner mustert mich einen Moment stumm, dann atmet er tief durch. »Sie sind also ein Daddy?«

»Ja«, antworte ich, irritiert, dass er das offenbar immer noch infrage stellt.

»Was erhoffen Sie sich von einem Little?«

»Ich bin mir nicht sicher, worauf Sie hinauswollen, aber ich würde mich gern wieder um einen kleinen Sonnenschein kümmern. Ihm einen sicheren Platz zum Spielen geben, aufpassen, dass er im Little-space vernünftig isst und trinkt, ihn trösten, mit ihm kuscheln, ihm vorlesen oder was er eben sonst braucht und von mir annehmen möchte.«

Mein Nachbar nickt. »Ich muss zugeben, dass mir immer noch nicht wohl bei der ganzen Sache ist, aber Korbi möchte Sie gern kennenlernen.«

»Das freut mich riesig«, antworte ich und selbst wenn ich es wollte, könnte ich mein Lächeln nicht zurückhalten. »Kann ich Ihnen meine Handynummer geben und Sie reichen sie an ihn weiter?«

»Mit diesem Vorschlag haben Sie sich gerade Pluspunkte verdient.« Herr Eichner schmunzelt. »Wie wäre es stattdessen mit einem zweiten Kaffee? Wenn Korbi Ihre Handynummer später immer noch haben will, können Sie das ja untereinander ausmachen.«

»Oh. Na klar, gern.« Ich gehe ins Wohnzimmer, um den Fernseher auszuschalten, und greife anschließend nach meinem Handy und dem Schlüssel.

»Haben Sie sich wirklich ausgeschlossen?« Als ich nicke, runzelt er die Stirn. »Versehentlich?«

Seufzend schüttele ich den Kopf, auch wenn das meine Pluspunkte vermutlich gleich wieder zunichtemacht. »Hat mich sämtliches Bargeld gekostet. Falls es Sie erleichtert: Offenbar sind unsere Wohnungstüren nicht leicht zu knacken.«

Er kann sich ein Grinsen nicht verkneifen. »Warum haben Sie den Schlüssel nicht in der Hosentasche oder im Socken versteckt? Dann hätten Sie zumindest nur die Anfahrt bezahlen müssen.«

Verdutzt halte ich mit der Hand auf der Türklinke inne. »Oh verdammt, darauf bin ich nicht gekommen.«

Herr Eichner lacht. »Ich würde ja sagen, merken Sie sich das fürs nächste Mal, aber... lieber nicht. Jetzt lassen Sie uns nachsehen, was die beiden da oben allein treiben. Rory ist zwar nicht mehr im LittleSpace und sie haben auch schon aufgeräumt, aber ich weiß nicht, was die beiden für heute Nachmittag noch geplant haben.«

Schnellen Schrittes folge ich meinem Nachbarn in seine Wohnung. Da ich davon ausgehe, den erwachsenen Korbinian kennenzulernen, bin ich überrascht, ihn wieder als Little anzutreffen, aber vermutlich ist es eine Schutzfunktion, denn er steht an Herrn Bittmanns Brust gepresst und blickt mich schüchtern an.

»Hallo noch mal«, grüße ich lächelnd, woraufhin Korbi grinst und winkt, sich aber wohl noch nicht sicher genug fühlt, um sich von seinem Kumpel zu lösen.

Herr Bittmann streicht über Korbis Rücken und nickt mir zu. »Hallo. Können wir Ihnen einen Kaffee anbieten?« Er trägt zwar noch sein Zootier-Shirt, ist aber definitiv nicht mehr Little, was völlig in Ordnung ist.

»Gern.«

»Cake-Pops auch«, wispert Korbi nicht ganz so leise, wie er es vielleicht vorhatte.

Es ist absolut süß, wie schüchtern er ist, denn als ich grinse, senkt er verlegen lächelnd den Kopf. »Isst du auch so gern Kuchen, Korbi?«, frage ich und reibe mir demonstrativ über den Bauch.

Er nickt eilig und blickt mich mit großen Augen an. »Kannst du backen?«

Unentschlossen wiege ich den Kopf, denn ich will nichts versprechen, was ich vielleicht nicht halten kann. »Mir gelingt nicht alles, aber Muffins mit Schokostückchen kriege ich ganz gut hin.«

Seine Augen fangen an zu strahlen. »Ich *liebe* Schokolade.«

»Da sind wir schon zwei«, sage ich zwinkernd, woraufhin er kichert.

Herr Bittmann streicht ihm noch einmal über den Rücken, dann schiebt er ihn ein Stück von sich. »Was möchtest du trinken?«

»Cappu-«

»Nichts mit Koffein«, fällt Herr Eichner ihm kopfschüttelnd und in absoluter Daddymanier ins Wort. »Du hast heute Mittag gesagt, dass du dann heute Nacht nicht schlafen kannst.«

»Das geht schon«, winkt Korbi ab, wobei sein Blick kurz zu mir huscht und meine Nachbarn sich skeptisch ansehen.

»Lieber nicht. Wie wäre es mit einem Kakao?«, schlägt Herr Eichner schließlich vor und ich sehe Korbi an, dass er kurz davor ist zu protestieren.

»Davon würde ich auch einen nehmen«, sage ich daher schnell, womit ich Korbi sichtlich den Wind aus den Segeln nehme, denn er hält mit offenem Mund inne.

Ein Schmunzeln huscht über das Gesicht meines Nachbarn, als er nickt, bevor er die Kühlschrantür öffnet und Milch rausholt. Offenbar kann man mit ihrer Kaffeemaschine so ziemlich jedes Heißgetränk zubereiten, denn nur ein paar Minuten später sind wir alle versorgt und sitzen am Küchentisch.

»Greift zu.« Herr Eichner deutet auf die Küchlein am Stiel, die mit Schokolade und bunten Streuseln verziert sind und in einem Styroporwürfel stecken.

»Egal, welchen?«, fragt Korbi, der neben mir sitzt und sich gedankenverloren über die Lippen leckt.

Herr Eichner grinst. »Ganz egal. Nimm den, der für dich am leckersten aussieht.«

Nachdem er sich einen ausgesucht hat, beäugt er die anderen.
»Kann Lilo auch einen haben?«

Herr Bittmann schnaubt. »Netter Versuch.«

»Wer ist denn Lilo?«, frage ich neugierig, nur leider etwas zu spät, denn Korbi hat sich bereits das ganze Kuchenbällchen in den Mund gesteckt und kaut nun eilig. »Entschuldige. Iss in Ruhe und verschluck dich bitte nicht.«

Seine Augen werden riesig und für einen Moment zögert er, bevor er aufspringt und immer noch kauend in das kleine Spielzimmer rennt. Kurz darauf kommt er mit einer Plüschgiraffe zurück.

»Das ist Lilo.«

Er hat Schokolade im Mundwinkel und es juckt mir in den Fingern, einen Lappen zu holen und sie ihm wegzuwischen, aber erstens habe ich keinen Lappen und zweitens ist er sicher noch nicht fertig mit Essen. Zudem sind wir noch lange nicht so weit. Ich weiß nicht mal, in welches Alter er im LittleSpace zurückfällt, freue mich aber riesig, dass er mir sein Plüschtier zeigt.

»Hallo, Lilo. Es ist mir eine Ehre, dich kennenzulernen«, begrüße ich die niedliche gelbe Giraffe, woraufhin Korbi lacht, sich wieder auf seinen Stuhl setzt und einen zweiten Cake-Pop nimmt. »Ich bin mir nicht so sicher, ob Giraffen Schokolade essen sollten. Nicht, dass sie Bauchweh bekommt«, werfe ich ein und sehe aus dem Augenwinkel, wie meine Nachbarn vergeblich versuchen, sich das Grinsen zu verkneifen.

Korbi schürzt die Lippen, eindeutig nicht erfreut über die Aussicht, kein zweites Schokobällchen zu ergattern. »Vielleicht nur ein kleines Stück? Ich teile mit Lilo.«

»Das könnte gehen«, sage ich, was ihn wieder strahlen lässt. »Pass aber gut auf, dass sie sich nicht vollschmiert. Schokolade kriegt man ganz schlecht aus dem Fell.«

»Woher weißt du das? Hast du einen Hund?« Korbi ängstlicher Blick sagt mir, dass wir bei einem Ja ein großes Problem hätten, daher bin ich froh, den Kopf schütteln zu können.

»Ich habe keine Haustiere.«

Seine Angst weicht einem Stirnrunzeln. »Warum nicht? Magst du keine Tiere?«

»Doch, schon. Als Kinder hatten meine Schwester und ich immer Katzen.«

»Was ist dann das Problem?«, mischt sich Herr Bittmann ein, sodass ich ihn ansehe. »Zu wenig Zeit?«

»Auch«, gebe ich zu. »Ich bin Single und berufstätig. Es wäre für so ziemlich kein Tier schön, die meiste Zeit des Tages allein zu Hause zu sein. Davon abgesehen sind mein Schwager und mein Neffe stark allergisch auf Tierhaare.«

»Das ist blöd«, nuschelt Korbi mit vollem Mund. Da ihm dabei auch ein paar bunte Streusel entweichen, sehe ich ihn tadelnd an, woraufhin er innehält und dann langsam kauend den Blick senkt.

Ich warte, bis er aufgegessen hat. »Hast du dein Bild denn noch fertig gemalt? Darf ich es vielleicht sehen?«

»Oh, nein, das ist noch nicht fertig«, sagt er traurig, doch gleich darauf erhellt sich seine Miene wieder. »Wir haben Stau gespielt. Ich hab meine Autos mitgebracht, obwohl Rory echt viele hat. Viel mehr als ich.«

Bei dieser Offenbarung färben sich die Wangen meines Nachbarn feuerrot und er wirft Korbi einen grimmigen Blick zu, dabei ist es doch völlig in Ordnung, ein Autofan zu sein.

»Was habt ihr für heute noch geplant?«, will Herr Eichner von seinem Partner wissen.

Korbi kommt ihm jedoch mit einer Antwort zuvor. »Wir wollen *Arrietty* gucken.« Seine Augen beginnen zu leuchten und er springt wieder vom Stuhl. »Ich hab extra die DVD mitgebracht. Wartet.«

»Wasch dir die Hände, bevor du an deinen Rucksack gehst!«, ruft Herr Eichner ihm nach. »Korbi?«

Als keine Reaktion kommt, steht Herr Bittmann auf. »Ich gehe mal nachsehen.«

Eigentlich wurde ich zum Kaffee eingeladen, daher weiß ich nicht, inwiefern ich noch zum Filmschauen bleiben kann. Falls nicht, möchte ich Korbi wirklich gern meine Telefonnummer geben, ihn dafür aber auf keinen Fall aus dem LittleSpace reißen.

»Korbi ist ein Riesenfan von Anime-Filmen«, erzählt Herr Eichner, als ihm die angespannte Stille zwischen uns offenbar auch auffällt, und erhebt sich, um die übrig gebliebenen Cake-Pops abzudecken.

Ich sammle die Holzspieße ein und wische anschließend Korbis Krümel zusammen. »Und der, den er gucken möchte, ist ein Anime?«, frage ich nach, kenne mich damit aber leider überhaupt nicht aus.

Mein Nachbar grinst. »Davon gehe ich stark aus, ja.« Er zögert kurz, dann deutet er mit dem Kopf Richtung Wohnzimmer. »Ich frage Korbi gleich noch mal, aber wenn es ihm recht ist, können Sie gern noch bleiben.«

»Oh, sehr gern. Danke.«

Er nickt, dann wendet er sich zur Spülmaschine um. Ich helfe, indem ich ihm das Geschirr übergebe.

Noch während mein Nachbar den Tisch abwischt, kommt Korbi ins Zimmer gestürmt. »Kommt, es geht gleich los. Rory hat die DVD schon eingelegt.«

Herr Eichner lacht. »Wir kommen ja schon.« Kopfschüttelnd sieht er dem kleinen Wirbelwind nach. »Sieht so aus, als bräuchte ich ihn nicht fragen, ob Sie bleiben dürfen.«

Erleichtert atme ich auf und wir folgen Korbi ins Wohnzimmer. Er setzt sich genau in die Mitte des Sofas und blickt mich abwartend an, aber da ich nicht weiß, wie die Sitzordnung sein soll, bleibe ich neben dem Kaffeetisch stehen.

Korbi lächelt schüchtern, dann klopft er auf den Platz neben sich. Meine Nachbarn haben es sich ebenfalls bereits gemütlich gemacht, daher nehme ich das Angebot gern an und setze mich zu ihm.

»Ich bin gespannt, was für einen Film wir uns anschauen«, sage ich leise, denn die Handlung beginnt bereits. Offenbar ist es ein Zeichentrickfilm im japanischen Stil.

»Du kennst *Arrietty* nicht?«, fragt Korbi sichtlich perplex. »Auch nicht die Bücher?«

»Nein, da ist mir wohl wirklich was entgangen.« Als er mich weiter ungläubig anstarrt, lächle ich. »Umso mehr freue ich mich darüber, dass ich ihn mir jetzt mit dir anschauen kann.«

Korbi nickt, dann schüttelt er den Kopf. »Mann, du hast echt was verpasst. Vielleicht leben in diesem Haus auch Borger und du weißt nicht mal, dass es sie gibt.«

Blinzelnd sehe ich meine Nachbarn an. »Borger?« Sie lachen beide, daher bin ich mir sicher, dass ich einen Insiderwitz verpasst habe. Aber da ich Korbi nicht stören möchte, der bereits voll und ganz ins Geschehen auf dem Bildschirm vertieft ist, zucke ich nur mit den Schultern, lehne mich zurück und widme mich dem Film.

»Deswegen sollte man seinen Vorratsschrank nie ganz zumachen. Die Borger kommen sonst nicht rein«, flüstert er mir nach einer Weile zu, als wir beobachten, wie die winzig kleine Arrietty im Haus der Menschen, unter dem sie wohnt, *borgen* geht und ein Stück Würfelzucker in ihre Tasche hievt.

Ich nicke. »Verstehe. Ich werde in Zukunft darauf achten.«

»Das ist gut.« Korbi lächelt absolut süß, dann rutscht er näher und lehnt sich gegen meine Seite. Er sieht erschöpft, aber glücklich aus.

»Lebt bei dir auch ein kleiner Borger?«, frage ich leise und streiche sanft über seinen Arm. Mein Herz klopft schnell und in meinem Magen kribbelt es vor Freude, endlich wieder Zeit mit einem Little verbringen und mit ihm kuscheln zu dürfen.

Bevor er antworten kann, ertönt ein Handyklingeln aus Richtung Flur. Korbi versteift sich sofort, entspannt sich aber recht schnell wieder und steht seufzend auf. Überrascht und gespannt, was los ist, sehe ich ihm nach, als er in den Flur eilt und den Alarm, der offenbar von seinem Telefon kommt, ausschaltet.

Herr Eichner erhebt sich ebenfalls und nimmt Korbi in den Arm. »Tut mir leid, ich habe nicht auf die Uhr gesehen, sonst hätte ich dich wieder vorgewarnt.«

»Ist nicht so schlimm«, antwortet er und einen Moment lang halten sie sich fest.

»Geht's?«, will Herr Eichner wissen, als er sich schließlich von ihm löst.

Korbi nickt und nimmt die DVD-Hülle, die sein Freund ihm reicht. »Na klar.« Er holt noch mal tief Luft, bevor er sich mit einem bedauernden Lächeln auf den Lippen zu mir umdreht. »Ich fürchte, das Erwachsenenleben ruft.«

»Oh. Das war aber ziemlich abrupt«, bemerke ich und stehe auf.

Er seufzt. »Ja. Als Little habe ich kein wirklich gutes Zeitgefühl. Daher auch das Signal.« Die Enttäuschung und Trauer über das Auftauchen aus dem Little-space stehen ihm ins Gesicht geschrieben. »Ich freue mich, dass wir uns noch mal gesehen haben.«

Trotz meiner eigenen Enttäuschung lächle ich verständnisvoll und gehe zu ihm, während uns meine Nachbarn glücklicherweise allein lassen. »Ich bin auch froh, dass ich herkommen durfte. Wenn du möchtest und deine Freunde einverstanden sind, können wir das gern wiederholen. Sag mir einfach Bescheid, wenn du das nächste Mal hier bist, und ich komme wieder hoch. Ich würde mich wirklich freuen.«

Schüchtern blickt er mich unter gesenkten Lidern an. »Ja?«

»Auf jeden Fall. Es ist eine Weile her, dass ich Zeit als Daddy verbringen durfte. Also, vielen Dank für heute.«

Einen Moment zögert er, dann hebt er die Hand, in der er immer noch sein Telefon hält. »Gibst du mir deine Nummer? Dann schreibe ich dir.«

»Sehr gern.«

»Tut mir leid, dass ich das Bild nun doch nicht mehr fertig malen konnte«, sagt er leise, nachdem er meine Nummer gespeichert und das Handy eingesteckt hat.

Furchtbar verloren starrt er traurig und mit hängenden Schultern zu Boden. Das allerdings ist angesichts der plötzlichen Änderung seiner Gefühlswelt auch nicht verwunderlich, daher kann ich nicht anders, als die Arme auszubreiten und ihm meinen Trost anzubieten.

Als er es bemerkt, lacht er leise, überwindet die Distanz zwischen uns und schlingt die Arme um meinen Rücken. Ohne zu zögern, schmiegt er die Wange an meine Brust und atmet tief durch. »Danke.«

»Ich habe zu danken«, entgegne ich leise, während ich sanft seinen Rücken streichle. »Bist du dir sicher, dass es dir gut geht? Bringen deine Freunde dich nach Hause?«

Er nickt, was mich zumindest teilweise beruhigt. »Mir geht's gut.« Für einen Augenblick verstärkt er die Umarmung, dann löst er sich von mir. »Ich muss los, aber ich melde mich, ja?«

»Ich freu mich drauf. Hab noch einen schönen Abend.«

»Du auch.«

Ich will ihn nicht loslassen und schon gar nicht gehen, muss beides aber leider. Zumindest konnte ich noch etwas Zeit mit Korbi verbringen und ihm meine Telefonnummer geben. Mit der Hoffnung, dass er sich auch wirklich bald wieder meldet, ziehe ich die Wohnzimmertür auf und trete in den Flur.

Meine Nachbarn sehen gespannt zwischen uns hin und her, wirken aber auch ein wenig erleichtert, als ich mich verabschiede. Offenbar habe ich tatsächlich einen gruseligeren Eindruck gemacht als beabsichtigt. Hoffentlich kann ich sie noch davon überzeugen, dass ich kein Stalker, sondern lediglich ein einsamer Daddy bin, der sich schon viel zu lange nach einem Little sehnt.

Kapitel 4

Es ist Donnerstagnachmittag und obwohl ich noch nicht lange wach bin, möchte ich am liebsten die Tür hinter der Welt schließen und mich wieder ins Bett verkriechen. Die ganze Woche schon habe ich Probleme, mich für irgendetwas zu begeistern. Normalerweise liebe ich meinen Job, aber im Moment fühle ich mich einfach nur fertig und deprimiert. Dass wir mehr Einsätze als üblich fahren, trägt sein Übriges zu meiner Erschöpfung bei.

Vor allem aber sehne ich mich bereits jetzt danach, meinen inneren Little wieder rauslassen zu können. Und ich vermisse Derek. Seit Sonntagabend debattiere ich mit mir selbst, ob ich mich bei ihm melden soll, aber bisher konnte ich mich noch nicht dazu durchringen. Zwar glaube ich weiterhin nicht, dass Derek mich stalkt, aber gerade als Little denke ich nicht immer rational und mache mich dadurch verletzlich. Da Rory aber bei unserem Mittagessen heute noch nicht wusste, ob Con und er am Sonntag Zeit haben, kann ich noch kein Treffen bei ihnen mit Derek ausmachen.

Um sicherzugehen, dass Rory mich nicht vergessen hat, erinnere ich ihn in unserem Gruppenchat mit Con an einen Termin für ein hoffentlich baldiges Treffen und kuschle mich anschließend auf dem Sofa ein. Eigentlich sollte ich langsam mal ins Bad gehen, um mich für die Arbeit fertig zu machen, aber das erscheint mir gerade zu anstrengend.

Zum Glück muss ich nicht lange auf eine Antwort warten. *Tut mir leid. Samstag und Sonntag sieht leider schlecht aus.*

Meine Enttäuschung ist riesig, auch wenn ich mir schon denken konnte, dass es so kurzfristig nicht klappt. Dafür haben die beiden zu viele Verpflichtungen mit ihrer Werbeagentur und ihren Familien. *Könnt ihr morgen Nachmittag?*, frage ich trotzdem verzweifelt.

Rory ist offline gegangen, bevor meine Nachricht zugestellt wurde, aber Con scheint Zeit zu haben. *Moment, ich geh mal zu Rory*

rüber. Warum ist es denn eigentlich so dringend? Montag ist Stammtisch, da sehen wir uns doch schon wieder.

Wie soll ich ihm erklären, dass vier Tage viel zu lange sind, ohne dass ich wie ein Baby klinge? Das bin ich selbst im LittleSpace nicht, daher überrascht mich diese Sehnsucht ja selbst. *Stress auf der Arbeit*, antworte ich ausweichend und starre an die Zimmerdecke, bis mein Handy wieder vibriert.

Wir haben es schon in den Nachrichten verfolgt. Klingt echt übel, was da gerade abgeht. Morgen geht klar. Ab 16 Uhr sind wir zu Hause. Rory lässt ausrichten, dass du an das versprochene Auto denken sollst. ;-)

Mache ich! Kann ich Derek zum Abendessen einladen? Ich weiß ja, dass Rory Hemmungen hat, Fremden gegenüber seinen Little zu zeigen, selbst wenn sie zur Ageplay-Szene gehören, aber ich möchte Derek auf jeden Fall treffen. Und wenn er wirklich mein Daddy wird, dann muss Rory sich sowieso daran gewöhnen, in seiner Gegenwart mit mir zu spielen. Beim Stammtisch hat er es schließlich auch hinbekommen.

Statt einer Antwort im Chat klingelt mein Handy plötzlich. Obwohl ich sonst Konfrontationen nicht scheue, muss ich mich überwinden, Con nicht wegzudrücken, sondern den Anruf anzunehmen. »Ja?«

»Hey«, antwortet er und klingt absolut reserviert, sodass mir das Herz in die Hose rutscht. »Ist er der wahre Grund für das Treffen bei uns morgen?«

»Oh Gott, nein«, antworte ich sofort, denn natürlich musste es für die beiden so überkommen. »Ich will euch wirklich sehen und vor allem Zeit mit Rory verbringen, aber ich möchte auch Derek näher kennenlernen. Bei euch fühle ich mich sicher genug dafür.«

Con seufzt. »Okay.«

»Also kann ich ihn einladen? Aber wirklich nur, wenn es euch wirklich recht ist.«

»Ja, kannst du.«

Erleichtert atme ich aus. »Danke.«

»Ist alles okay bei dir? Also, abgesehen vom Stress. Du klingst niedergeschlagen.«

Ich habe keine Ahnung, was ich antworten soll, zumal mir nun auch noch Tränen in die Augen steigen. »Weiß nicht«, bringe ich hervor. »Ich glaube, ich vermisse ihn.«

»Derek?« Constantin wirkt überrascht, was ich sogar nachvollziehen kann. Trotzdem ist es nun mal das, was ich fühle.

»Es ist verrückt, ich weiß.«

»Ein bisschen schon«, murmelt Con. Ich kann Rory im Hintergrund reden hören, verstehe aber nicht, was er sagt. »Lad ihn ein, aber bitte steigere dich noch nicht zu sehr rein, dass er dein Daddy wird. Wir wünschen es dir beide, aber im Prinzip ist er ein Fremder.«

»Das weiß ich doch«, antworte ich und muss schlucken. »Meinst du, ich kann ihn jetzt anrufen, oder arbeitet er noch?«

»Wir sind noch in der Agentur, also weiß ich nicht, ob er schon zu Hause ist. Probier es doch einfach. Oder schreib ihm vorher, ob es zeitlich passt. Wann musst du zur Arbeit?«

»In einer Stunde muss ich losfahren, aber nur für eine halbe Schicht.«

»Dann ist noch genug Zeit. Versuch es einfach. Falls du ihn nicht erreichst, schreib mir und ich klinge bei ihm, sobald wir zu Hause sind.«

Ich muss unweigerlich lächeln, weil ich einfach die besten Freunde der Welt habe. »Danke.«

»Gern. Machst du mit Rory noch aus, was ihr zum Abendessen haben wollt? Dann gehe ich morgen in der Mittagspause schnell einkaufen.«

»Monsterpizza!«, antworte ich sofort und synchron mit Rory im Hintergrund.

Con lacht. »Okay, das hätten wir geklärt. Sag mir dann noch Bescheid, ob du Derek erreicht hast, ja, Korbs?«

»Mache ich. Danke, dass ich ihn einladen darf. Ich weiß das wirklich zu schätzen«, sage ich, wobei meine Nase verräterisch zu kribbeln beginnt.

»Bist du dir sicher, dass alles okay ist? Also, abgesehen vom Stress auf der Arbeit? Du klingst überhaupt nicht so fröhlich wie sonst.«

Damit er sich nicht weiter sorgt, zwingt ich mich zu einem Lachen.
»Es geht mir gut. Bin nur müde und das Erwachsensein nervt.«

Con seufzt. »Ja, das kenne ich. Morgen könnt ihr euch entspannen. Ich drück dir die Daumen, dass die Nacht ruhig wird.«

»Vermutlich nicht, aber das bringt der Job mit sich.«

»Stimmt wohl. Na gut, du meldest dich wegen Derek, ja?«

»Mache ich. Bis dann.«

»Bis dann.«

Nachdem ich aufgelegt habe, rufe ich Dereks Kontakt auf und atme ein paarmal tief durch. Trotzdem dauert es noch eine gute Minute, bis ich mich traue, den Anrufknopf zu drücken. In meinem Magen kribbelt es, während ich mit heftig klopfendem Herzen dem Tuten lausche.

»Köhler, hallo?«

Mein Herz klopft mir bis in den Hals hinauf, doch gleichzeitig beruhigt mich Dereks Stimme augenblicklich. »Hallo«, bringe ich hervor und atme zitternd durch. »Ich bin's. Korbinian. Ich hoffe, ich störe nicht.«

»Oh, hallo! Nein, gar nicht. Ich freue mich, dass du anrufst.«
Tatsächlich klingt er absolut begeistert und im nächsten Moment schießen Tränen in meine Augen, so erleichtert bin ich. »Wie geht es dir?«

»Gut«, antworte ich automatisch, bevor mir einfällt, dass das nicht stimmt. Kurz überlege ich, es dabei zu belassen, aber es gefällt mir nicht, Daddy anzulügen, selbst wenn er nicht wirklich mein Daddy ist. »Na ja, es geht so.«

»Darf ich fragen, was los ist?«

»Ich weiß auch nicht...«

»Hm. Kann ich dir irgendwie helfen?«

Seufzend lehne ich mich zurück. »Ich glaube nicht. Eigentlich rufe ich auch an, weil ich morgen Nachmittag bei Con und Rory bin und fragen wollte, ob du auch kommen willst.«

»Auf jeden Fall.«

Ich habe keine Ahnung, was mit mir los ist, aber ich bin tatsächlich kurz davor zu heulen. »Danke.«

»Hey, was ist los?«, fragt er sanft. »Ich glaube, du freust dich, dass wir uns morgen sehen, aber irgendwie klingst du dabei traurig.«

»Bin ich auch«, gebe ich leise zu. »Nicht, weil wir uns sehen, darauf freue ich mich wirklich sehr. Aber... Keine Ahnung, was los ist. Sonntag ging es mir noch gut, aber seit Montag bin ich irgendwie... down. Erst dachte ich, es bahnt sich eine Erkältung an, aber bisher habe ich keine Symptome.«

»Klingt nach Littledrop.«

»Littledrop?«

»Mhm. Verwunderlich ist es nicht, so plötzlich, wie du aus dem LittleSpace gerissen wurdest.«

»Und das heißt?«, frage ich verwirrt, denn eigentlich habe ich keine Ahnung, was er meint, und vor allem, was ich dagegen machen kann.

»Dass du dich in Zukunft langsamer von deinem inneren Little lösen solltest. Die Übergangszeit länger gestalten, damit das Adrenalin, das nach einem tollen Nachmittag im LittleSpace durch deinen Körper gepumpt wird, langsamer absinken kann.«

Derek scheint wirklich Ahnung von Ageplay zu haben und ich bin froh, dass er sein Wissen mit mir teilt, aber leider hilft es mir im Moment nicht wirklich. »Danke. Ich werd in Zukunft darauf achten«, sage ich resigniert.

»Wenn du morgen mit Rory spielst, hebt das deine Stimmung ganz sicher. Schlafen hilft auch, außerdem vergeht die Zeit schneller«, meint Derek liebevoll, doch er kann ja nicht wissen, dass es nur ein schwacher Trost ist.

»Ich muss in knapp einer Stunde zur Arbeit.«

»Ach so. Hm. Hast du vorher noch etwas Zeit oder musst du dich fertig machen?«

Kurz werfe ich einen Blick auf die Uhr und stelle fest, dass ich in spätestens 20 Minuten wirklich ins Bad muss. »Wieso?«

»Wenn du möchtest, können wir zusammen versuchen, etwas gegen den Drop zu tun.«

Argwöhnisch runzle ich die Stirn. »Du willst herkommen?«

»Ich meinte eigentlich per Telefon.«

»Oh. Wenn das geht, dann gern«, sage ich überrascht und erleichtert, denn diese deprimierende Stimmung macht mir echt zu schaffen. »Ich hab aber nur noch 20 Minuten Zeit.«

»Versuchen wir es.« Im Hintergrund höre ich es rascheln, dann schließt Derek offenbar eine Tür. »Hast du Lilo in der Nähe und die Möglichkeit, ungestört zu sein?«

»Ja, das ist kein Problem.« Ich eile ins Schlafzimmer und hole meine geliebte Giraffe. Sie war das Erste, was ich meinem inneren Little gegönnt habe, seit ich weiß, dass ich keinen an der Waffel habe und es Ageplay, Daddys und Littles nicht nur in Büchern, sondern auch im realen Leben gibt. »Brauche ich sonst noch was?«

»Eine kuschlige Decke, wenn du magst. Vielleicht einen Kakao oder Saft. Oder Schokolade. Was immer dir hilft, dich wohlzufühlen.«

Schokolade habe ich keine mehr, aber in der Küche finde ich noch ein Päckchen Kakao. »Bin gleich so weit«, sage ich, als ich mit Lilo auf dem Schoß im Bett sitze und versuche, mit einer Hand den Trinkhalm in das Päckchen zu drücken. Nach zwei vergeblichen Versuchen stelle ich das Handy auf Lautsprecher und lege es neben mich, um endlich doch noch an die Schokomilch zu kommen. »Okay, ich hab alles.«

»Wunderbar. Ich bin auch bereit.« Er räuspert sich. »Schließ die Augen und atme für einen Moment mit mir zusammen.«

»Okay«, flüstere ich und kaum folge ich seinen Anweisungen, tief ein- und auszuatmen, löst sich meine Anspannung ein wenig.

Dereks tiefe, leise Stimme wirkt zusätzlich beruhigend. »Sehr gut. Ich lese dir jetzt eine Geschichte vor.«

»Behältst du die Uhr im Auge?«

»Mache ich. Lehn dich einfach zurück und entspann dich.«

Daddy kümmert sich um alles, füge ich gedanklich hinzu und muss ein Schniefen unterdrücken, denn allein die Vorstellung, vielleicht in naher Zukunft kein einsamer Little mehr zu sein, sondern einen Daddy zu haben, der mich in den Arm nimmt und sich um sämtliche Erwachsenensorgen kümmert, wenn ich es brauche, ist einfach überwältigend.

»Ganz ruhig, Süßer. Wir kriegen das wieder hin. Atme weiter ganz entspannt tief ein und aus und kuschel mit Lilo, während ich dir die Geschichte vom Drachen, der nicht schlafen will, vorlese.«

»Oh, das klingt spannend«, entfährt es mir und meine Wangen werden heiß.

Derek lacht leise, aber auf keinen Fall spöttisch, was mich beruhigt. »Na, dann hör gut zu.«

Ich versuche, meine Verlegenheit zu ignorieren, ziehe mir meine Decke um die Schultern und klemme mir Lilo unter den Arm, bevor ich einen Schluck kalten Kakao trinke und der Geschichte lausche.

Dereks Vorlesetherapie hilft insoweit, dass ich zumindest gut durch meine Schicht komme, und die Vorfreude auf mein Little-Date mit Rory nach Feierabend die depressive Stimmung der letzten Tage zusätzlich ein wenig verdrängt.

Um meinen Freunden nach der langen und sicher genauso stressigen Arbeitswoche keine Umstände zu bereiten, fahre ich selbst mit dem Auto zu ihnen, auch wenn es immer eine gefühlte Ewigkeit dauert, bis ich endlich einen Parkplatz finde. Als ich nach der nervigen Rumkurverei und dem Rangieren in die enge Lücke noch die ganze Straße entlang zu ihrem Eingang gehen muss, fällt es mir schwer, mich nicht wieder von meinem Frust runterziehen zu lassen.

Entsprechend träge schleppe ich mich die Treppen zu Cons und Rorys Wohnung hoch, wobei ich sehnsüchtig auf Dereks Tür schiele. Da wir aber erst zum Abendessen verabredet sind und ich Little-Zeit mit Rory verbringen will, gehe ich schweren Herzens an der Wohnung vorbei.

»Hey, Schätzchen.« Constantin steht bereits an der offenen Tür und lächelt mich mitfühlend an.

»Hi«, grüße ich leise, wobei ich selbst merke, wie erschöpft ich klinge.

Als Con die Arme um mich schließt, lehne ich den Kopf gegen seine Schulter und atme tief durch. »War 'ne harte Woche, hm?« Ich nicke stumm, woraufhin er über meinen Rücken reibt. »Na komm, Rory wartet schon ganz ungeduldig.«

»Ich hab das Auto dabei, das er sich borgen kann, bis er ein neues bekommt«, erzähle ich und strecke gedanklich die Arme nach meinem inneren Little aus. »Weil das andere doch neulich kaputtgegangen ist.«

Con lacht. »Als ob ein Auto mehr oder weniger bei der Menge auffallen würde.«

Erschrocken reiße ich die Augen auf. »Aber es war ein echt cooles Cabrio und der Osterhase muss ihm unbedingt ein neues schenken.«

»Soso, muss er das?« Skeptisch zieht Con die Augenbrauen hoch, sodass ich eilig nicke, denn ich sehe es als meine freundschaftliche Pflicht an, Rory zu einem schönen Ostergeschenk zu verhelfen.

»Auf jeden Fall. Er war ganz traurig, dass es kaputt ist.«

Amüsiert nimmt Con mir den Rucksack ab, damit ich meine Jacke und Schuhe ausziehen kann. »Na, dann rede ich besser mal mit dem Osterhasen.«

»Das ist gut.«

»Rory ist im Spielzimmer. Geh schon mal zu ihm, ich komme gleich nach, dann könnt ihr mir sagen, was ihr als kleinen Snack haben wollt.«

»Ich hab Schokolade und Gummibärchen mitgebracht«, sage ich und hole erst Lilo und dann die Süßigkeiten hervor, denn auch wenn ich weiß, dass Rory und Con gut verdienen, müssen sie mich ja nicht immer mit durchfüttern. Zudem habe ich mich heute quasi selbst eingeladen und Derek gleich noch mit. Da ist es das Mindeste, dass ich eine Kleinigkeit dabei habe.

Con lächelt und nimmt mir den Süßkram ab. »Das ist lieb. Na los, geh spielen. Ich mache euch einen Snackteller zurecht.«

»Ist gut.« Mit Lilo unter dem Arm flitze ich in die Küche und weiter ins Spielzimmer. »Hallo, Rory!«

Mein bester Freund sitzt mit einem Krankenwagen in der Hand und in bunten Socken, Jogginghose und seinem Lieblingsautoshirt auf dem Straßenteppich und grinst mich an. »Hi. Ich hab schon auf dich gewartet.«

»Ich bin nicht zu spät«, entgegne ich und knie mich mit Lilo im Arm zu ihm auf den Boden. »Hier, das Cabrio.«

Unter Rorys Jubel ziehe ich das rote Metallauto aus der Hosentasche und reiche es ihm. »Wie cool, ein *Ferrari*! Danke!«

»Aber nur geborgt«, erinnere ich sicherheitshalber.

Er nickt sofort. »Ja, ich weiß. Ich passe gut drauf auf.« Er stellt das Auto zu den anderen auf den großen Parkplatz vor dem Krankenhaus und strahlt begeistert. »Was sollen wir spielen?«

»Auf Autos habe ich gar nicht so große Lust«, murme ich, woraufhin er zwar ein wenig enttäuscht aussieht, dann aber aufsteht und zum Regal geht.

Eine Weile kramt er in den Kisten. »Ein Puzzle?«

»Hm. Nee, nicht so gern. Oder hast du ein neues?«

»Leider nicht«, antwortet er traurig seufzend, schiebt den Pappkarton zurück und holt die Kiste mit seinem *LEGO* vor. »Das?«

Ich zucke mit den Schultern. »Ja, okay.«

Zufrieden nickt Rory, setzt sich mir gegenüber und kippt die Bausteine zwischen uns aus. Er greift sich sofort eine Handvoll und beginnt, sie zu einem Auto zusammensetzen. Etwas ratlos, was ich bauen soll, suche ich verschiedene gelbe Steine aus dem Haufen, während sich ungewöhnliche Stille zwischen uns ausbreitet.

»Daddy hat gesagt, dass es zum Abendessen Monsterpizza gibt. Wir haben gestern noch alles dafür eingekauft.«

»Cool.« Ich spüre Rorys Blick auf mir, weigere mich aber, ihn anzusehen. »Weißt du schon, was du Montag zum Stammtisch mitbringst?«

»Autos.«

Unweigerlich muss ich lachen. »Was sonst?«

Er grinst und deutet auf die Steine in meiner Hand. »Und was wird das? 'ne Sonne?«

Das ist gar keine schlechte Idee, daher nicke ich und suche noch ein paar halbrunde gelbe Steine aus dem Haufen. Als ich genug habe, mache ich mich daran sie zusammensetzen. Obwohl ich es sonst total liebe, mit Rory zu spielen, und auch heute gern hier bin, schaffe ich es nicht, die depressive Stimmung abzuschütteln. Rory scheint es auch zu merken, denn er rutscht zu mir herum, legt eine Hand auf meinen Rücken und zieht mich an sich.

»Soll ich Daddy fragen, ob er uns was vorliest?«

»Er wollte uns einen Snack machen. Ich hab Süßkram mitgebracht.«

»Lecker. Danke.«

Ein Räuspern von der Tür her lässt mich aufblicken und augenblicklich beginnt mein Herz, schneller zu schlagen. »Da- Derek!«

Kapitel 5

»Hallo, ihr zwei!«, grüße ich die beiden offenbar völlig überraschten Sonnenscheine lächelnd.

Während die Wangen meines Nachbarn feuerrot werden und er den Kopf senkt, blinzelt Korbi und blickt auf seine Armbanduhr, dann sieht er wieder zu mir auf.

»Es ist noch zu früh zum Abendessen.«

»Das stimmt.« Schmunzelnd hole ich meine Mitbringsel hinter dem Rücken hervor. »Aber ich dachte mir, es ist genau die richtige Zeit für die hier.«

Sofort springt Korbi auf. »Oh, super! Ich liebe Überraschungseier. Guck mal, Rory. Da– Derek hat uns Ü-Eier mitgebracht.«

Zum zweiten Mal wäre ihm beinahe *Daddy* über die Lippen gekommen, aber so sehr ich es auch hören möchte, ist er verständlicherweise noch nicht so weit.

»Danke«, kommt es leise von meinem Nachbarn, doch da er meinen Blick immer noch meidet, konzentriere ich mich auf Korbi.

Er wirkt schon nicht mehr ganz so depressiv wie bei unserem Telefonat gestern. Mit dem Überraschungsei scheine ich zudem ins Schwarze getroffen zu haben, denn er macht sich bereits dran, es auszupacken. Als er die bunte Alufolie abgewickelt hat, strecke ich meine Hand aus und er gibt mir fast schon reflexartig seinen Müll.

»Wie wäre es, wenn du die Schokolade am Tisch isst, hm? Sonst krümelst du den schönen Teppich voll«, schlage ich vor, woraufhin Korbi eilig nickt.

»Stimmt, das ist besser. Tut mir leid, Rory. Ich hab aber nichts schmutzig gemacht.«

»Gut. Lass uns trotzdem rübergehen.«

Ich trete einen Schritt beiseite, damit die beiden zum Küchentisch durchkommen. Korbi bleibt vor mir stehen und blickt mich

schüchtern an. Ein bisschen müde sieht er aus, aber sein Lächeln ist echt. Ohne groß darüber nachzudenken, breite ich die Arme aus. Mein Herz schlägt schneller, als Korbi sich mit einem Kichern an meine Brust drückt, die Arme um mich schlingt und dann zufrieden seufzt.

Über seinen Kopf hinweg sehe ich zu meinen Nachbarn, die dicht zusammenstehen und sich leise angeregt unterhalten. Korbis Spielgefährte blickt nervös zu mir rüber, vermutlich ist er irritiert, dass ich schon hier bin.

Auch die Reaktion der beiden im Spielzimmer gerade lässt mich daran zweifeln, dass es geplant war, dass Herr Eichner mich gebeten hat, früher hochzukommen, weil Korbi eine anstrengende Woche hinter sich hat. Den Grund dafür hat er mir nicht verraten und jetzt ist auch nicht der richtige Moment, Korbi danach zu fragen. Ich freue mich einfach, dass ich ihn umarmen und noch mehr Zeit mit ihm verbringen kann.

»Willst du mal schauen, was in deinem Ei ist?«, schlage ich vor und löse mich langsam von ihm.

Er nickt und blickt auf die Schokolade, die bereits teilweise in seiner Hand geschmolzen ist. Schulterzuckend steckt er sich die Finger in den Mund und als er merkt, dass ich ihn beobachte, grinst er frech, sodass ich einfach lachen muss.

Kopfschüttelnd nehme ich ihm die restliche Süßigkeit und das Plastei weg. »Wasch dir bitte rasch die Hände, bevor du dich an den Tisch setzt.«

»Aber dann kann ich die Überraschung auspacken, ja?«

»Ja, wenn deine Hände sauber sind.« Ich habe kaum ausgesprochen, da saust er davon. Schmunzelnd wende ich mich zu meinen Nachbarn um.

»Wäschst du dir auch die Hände, Rory?«, bittet Herr Eichner.

Mit schmollend vorgeschobener Unterlippe blickt sein Little auf seine Finger hinunter. »Aber ich hab nicht genascht. Sie sind nicht klebrig.«

»Wenn du dir was vom Gemeinschaftsteller nehmen willst, wäschst du sie bitte trotzdem.«

Bei dem darauffolgenden theatralischen Seufzen muss ich mir arg das Lachen verkneifen. Herr Eichner schüttelt grinsend den Kopf und deutet zum Tisch.

»Setzen Sie sich. Möchten Sie wieder einen Kakao oder lieber etwas anderes?«

»Einen Latte macchiato, bitte.«

»Kein Problem. Korbi, was möchtest du trinken?«

»Einen *riesengroßen* Cappuccino«, antwortet er fast schon inbrünstig und kommt zum Tisch geflitzt.

Als wir schließlich alle sitzen, packen Korbi und sein Kumpel die Überraschungen aus.

»Cool, ich hab einen Dinosaurier. Guck mal, Rory.« Begeistert hält Korbi ihm das Spielzeug hin.

»Mann, ich wollte auch einen Dino haben«, murrte sein Kumpel über einen Haufen kleine hellblaue und pinkfarbene Plastikteile gebeugt.

»Was hast... ähm... war denn bei...« Wieder gerate ich ins Stocken. »Wollen wir uns duzen?«, frage ich schließlich, denn das würde einiges erleichtern.

»Das ist okay. Ich bin Constantin«, meint mein Nachbar schmunzelnd und legt einen Arm um seinen Little, der ein bisschen genervt dreinblickt, was aber auch am Inhalt des Überraschungseies liegen kann. »Ist dir das auch recht, Rory?«

»Von mir aus.«

»Eigentlich heißt er Robert, aber er mag seinen Namen nicht«, flüstert Korbi mir verschwörerisch zu. »Deswegen sagen immer alle Rory, auch wenn er wieder böser Chef ist.«

»Alles klar, gut zu wissen. Danke«, antworte ich leise, aber natürlich hören uns die anderen beiden trotzdem.

»Ich bin nie *böser* Chef«, grummelt Rory, während er die Plastikteile zusammensetzt. Offenbar wird es ein Flamingo, der über

Wellen läuft. Zumindest wackelt die Figur vor und zurück, wenn man die Wellen über den Tisch schiebt. »Na ja.« Er schielt auf Korbis Dinosaurier, sagt aber nichts, sondern nimmt sich ein paar Gummibärchen und einen Keks vom Teller.

Korbi schnappt sich ebenfalls ein paar der süßen Bärchen und nimmt anschließend den Flamingo in die Hand. »Willst du ihn nicht?«, nuschelt er mit vollem Mund, woraufhin Rorys Blick kurz zu mir zuckt, dann zu seinem Daddy und zurück zu Korbi.

»Du kannst mit ihm spielen.«

»Cool. Danke.« Kauend betrachtet Korbi den Flamingo von allen Seiten und trinkt seinen Cappuccino aus, dann legt er mit Feuereifer los. Die Figur versucht, sich mit dem Dino anzufreunden, doch der will davon nichts wissen und jagt den Flamingo fauchend und brüllend um Kaffeetasse und Teller.

Ich nehme mein Getränk lieber in die Hand, ehe Korbi es umstößt, und beobachte fasziniert, wie er sich in seinem Spiel verliert. Ich finde es wundervoll, dass er seiner Fantasie hemmungslos freien Lauf lässt und die albernen kleinen Figuren mit verstellter Stimme zum Leben erweckt.

»Hey, nicht schmollen. Du wolltest doch eigentlich gar nicht damit spielen.«

Ich sehe zu Constantin hinüber, der seinen sichtlich geknickten Little an sich drückt und streichelt, und muss schmunzeln. Offenbar hat Rory nicht geahnt, wie viel Spaß man mit dem Plastikspielzeug haben kann.

Korbi bemerkt Rorys Stimmung und hält ihm lächelnd den Dino hin. »Aber nur so tun, ja? Nicht, dass der Flamingo kaputtgeht. Wir können ihn Montag zum Stammtisch mitnehmen und einem der Mädchen schenken.«

»Lieber nicht. Wir haben nur einen und dann streiten sie sich am Ende noch.«

»Ja, stimmt, und den Dino kriegen sie nicht. Den schenke ich dir nachher.«

»Wirklich?«

»Klar. Kann ich doch, oder?«

Es dauert etwas, bis ich merke, dass Korbis Frage an mich gerichtet ist, da ich gedanklich völlig unvermittelt in die Vergangenheit katapultiert wurde. Eigentlich dachte ich, dass ich damit abgeschlossen hätte, aber Korbis Erwähnung eines Stammtisches reißt die alte Wunde sofort wieder auf.

»Natürlich«, versichere ich dennoch und lächle Korbi an, schließlich kann er nichts dafür.

»Seid ihr fertig mit Essen oder möchte noch jemand Kaffee?«, will Constantin wissen, als das Spiel der beiden etwas zu laut und wild für den Esstisch wird.

Korbi nimmt sich schnell noch einen Keks und nachdem er aufgegessen hat, beschließen Rory und er, Malsachen zu holen.

Constantin hält sie jedoch zurück. »Bitte räumt erst das Spielzimmer auf. Diesmal gründlich. Ich habe vorhin gelüftet und bin auf einen Baustein getreten.«

Da wir alle wissen, wie schmerzhaft die kleinen spitzen Dinger sind, protestieren sie nicht, sondern versprechen, alle Steine aufzusammeln. Während sie im Spielzimmer sind, räumt Constantin den Tisch ab.

»Also, der Stammtisch, den Korbi da eben angesprochen hat...«, beginne ich und atme tief durch.

Constantin hebt die Augenbrauen. »Ja?«

»Ist der immer noch im alten Kino?«

Offenbar weiß er nicht, was er dazu sagen soll, denn er blickt mich lediglich nachdenklich an. »Ich kann dir leider nicht sagen, wo der Stammtisch stattfindet. Ich weiß ja nicht mal, ob wir von dem gleichen reden.«

»Verstehe.« Seine Diskretion ist lobenswert und eigentlich bin ich mir nicht mal sicher, ob ich bereit bin, die anderen wieder zu treffen, aber wenn das zwischen Korbi und mir funktionieren soll, werde ich ihm zuliebe über meinen Schatten springen. »Ich habe Stefan schon eine Ewigkeit nicht mehr gesprochen.«

Constantin nickt langsam. »Bevor du ihn anrufst, solltest du vielleicht erst mit Korbi darüber reden.«

»Mache ich«, versichere ich ernst, denn natürlich steht sein Wohlbefinden an erster Stelle. Überhaupt sollten wir demnächst mal ein Gespräch darüber führen, ob und wie er sich zukünftige Treffen vorstellt. »Danke.«

»Wir haben aufgeräumt. Können wir im Wohnzimmer malen und dabei einen Film gucken?«

Constantin blickt zu Rory rüber. »Na klar.« Er nimmt den Teller mit den Apfelschnitzen und bedeutet uns, ihm zu folgen. »Welchen wollt ihr denn sehen?«

»Eigentlich wollten wir *Arrietty* gucken, weil wir den ja beim letzten Mal nicht zu Ende geguckt haben, aber ich hab die DVD nicht dabei«, erklärt Korbi traurig. »Deswegen wollen wir *Cars* gucken.«

»Schon wieder«, murmelt Constantin und stellt den Teller auf dem Wohnzimmertisch ab, bevor er zur Fernbedienung greift.

Ich setze mich auf die Couch hinter Korbi, der es sich mit Rory auf dem Boden gemütlich gemacht hat. Die beiden breiten ihre Malsachen aus und beraten dann, ob sie lieber eine Vorlage ausmalen oder sich auf weißem Papier selbst etwas überlegen. Dabei blättert Korbi hektisch in einem Malblock, bis er das Blatt mit dem Dino findet, den er bei unserem ersten Treffen gezeichnet hat.

Als die ersten Szenen des Auto-Cartoons über den Fernseher flimmern, ziehe ich mein Handy aus der Hosentasche und rufe eine Shopping-App auf. Es dauert nicht lange, da habe ich Korbis Film gefunden und die DVD bestellt, damit ich sie in Zukunft griffbereit habe.

»Ist das Bild für deinen Daddy?«, will Korbi leise wissen und beugt sich zu Rory rüber, der rote Wangen bekommt, aber nickt. »Ich male eins für dich.«

»Warum nicht für Derek?«, fragt Rory und schielt kurz zu mir rüber.

Korbi zuckt mit den Schultern. »Ich weiß ja nicht, was er mag.«

»Dann frag ihn, du Dummie.«

»Selber Dummie.«

»Hey, ihr zwei«, greift Constantin ein. »Wenn ihr streitet, mache ich den Film aus.«

»Er hat angefangen«, murmelt Korbi und dreht sich von seinem Kumpel weg. »Blödmann.«

»Korbi«, mahne ich genauso ruhig wie streng.

Er fährt zu mir herum. »Was denn? Ich will den blöden Film sowieso nicht gucken. Wir haben ihn schon fünftausendmal gesehen.«

Überrascht von seinem plötzlichen Trotzanfall sehen wir alle drei ihn perplex an, woraufhin ihm bewusst zu werden scheint, dass er sich gerade gehörig danebenbenommen hat. Doch statt zumindest zu versuchen, Schadensbegrenzung zu betreiben, springt er auf und wirft den Buntstift auf den Tisch.

»Ich fahre nach Hause.«

»Was?« Constantin und ich sind gleichzeitig auf den Beinen.

»Warte!« Er ignoriert ihn, woraufhin mein Nachbar sich zu mir umwendet. »Er sollte so nicht Auto fahren.«

»Ich versuche mein Glück.« Schnellen Schrittes eile ich in den Flur. Korbi ist gerade dabei, sich die Schuhe anzuziehen, und zuckt heftig zusammen, als ich seinen Unterarm umfasse, um ihn aufzuhalten.

»Warte, bitte.«

Er hält inne, richtet sich auf und zieht auffordernd die Augenbrauen hoch. »Warum?«

»Was ist da drin gerade schiefgelaufen?«

»Ich will *Cars* nicht gucken.«

Ich nicke. »Das ist okay, aber kein Grund, deinen Freund als Blödmann zu beschimpfen und mit Stiften zu werfen.«

Korbi presst die Lippen aufeinander und senkt den Blick. »Tut mir leid.«

»Ich bin es nicht, bei dem du dich entschuldigen musst.«

Er schluckt. »Mache ich noch.«

»Wieso willst du jetzt nach Hause fahren?«, hake ich nach und halte ihn erneut fest, als er sich wieder hinsetzen will, um seinen anderen Schuh zu binden.

»Na, um meine DVD zu holen. Dann können wir zusammen *Arriety* gucken. Wie beim letzten Mal.«

Herrje. Er ist nicht wütend, sondern traurig und verzweifelt. »Komm her«, bitte ich und ziehe ihn an meine Brust. »Wenn du lieber bei mir auf dem Sofa sitzen möchtest, dann ist das völlig in Ordnung. Und wenn du wissen willst, was mir gefällt und du mir zeichnen könntest, dann frag mich doch einfach. Aber wenn es dich stresst, dass ich hier bin, dann gehe ich lieber.«

»Nein!«, flüstert er und krallt die Finger in mein Shirt. »Geh nicht.«

Beruhigend streichle ich über seinen Rücken. »Okay, dann bleibe ich gern. Aber streitet nicht mehr, ja?«

Das Gesicht an meine Halsbeuge gedrückt, nickt er eilig. Einen Moment lang bleiben wir noch so stehen, dann löst er sich von mir.

»Es tut mir leid, dass ich den Stift geworfen habe. Ich mach's nicht wieder.«

»Gut. Bei Rory musst du dich auch noch entschuldigen.«

»Ja, okay.« Kurz zögert er, dann dreht er sich mit immer noch hängenden Schultern um, zieht die Schuhe aus und geht ins Wohnzimmer. »Tut mir leid, dass ich Blödmann zu dir gesagt habe. Ich hab's nicht so gemeint.«

Rory sitzt vor dem Sessel an Constantins Beine gelehnt und blickt auf. »Okay. Fährst du jetzt nach Hause?«

Korbi schüttelt den Kopf. Er geht zum Tisch und hebt den Stift auf, den er geworfen hat. Als er sieht, dass die Miene abgebrochen ist, beißt er sich auf die Unterlippe. »Hast du einen Anspitzer?«

Als Rory ihn Korbi reicht, setze ich mich aufs Sofa. »Wie wäre es, wenn du die anderen auch gleich spitzt?«, schlage ich vorsichtig vor, denn auch wenn er sich entschuldigt hat, finde ich es nicht gut, wenn er mit seinem Trotzanfall einfach so davongeht.

Er hält inne und blickt mich mit einer Mischung aus Skepsis und Verzweiflung an. »Alle?«

»Die, die gespitzt werden müssen.«

»Als... Strafe?«

Da er tatsächlich eher hoffnungsvoll als ablehnend klingt, nicke ich. »Stifte zu werfen, ist nicht in Ordnung. Ich bin mir sicher, wenn du mit dem Spitzen fertig bist, machst du es nie wieder.«

Zwar weiß ich noch nicht wirklich, was Korbi als Little braucht und welche Art Daddy er überhaupt sucht, aber ein Blick zu meinen Nachbarn rüber, die sich das Schmunzeln nicht wirklich verkneifen können, bestätigt mich in meinem Handeln.

Eine gute Viertelstunde ist Korbi damit beschäftigt, die Stifte wieder malbereit zu machen, dann hat er es geschafft und lehnt gequält stöhnend den Kopf gegen meine Knie. »Meine Finger tun weh. Das hat keinen Spaß gemacht.«

Rory lacht leise. »Ich hasse das auch immer, also danke schön.«

Lächelnd nickt Korbi. Er blickt zum Fernseher, doch der Film scheint ihn wirklich nicht zu interessieren, denn er nimmt den Block und einen Bleistift vom Tisch und setzt sich anschließend neben mich.

»Hast du keine Idee, was du zeichnen willst?«, frage ich leise, als er eine Weile auf das weiße Blatt gestarrt hat.

Er seufzt. »Ich will was für dich malen, aber ich weiß nicht, was.« Stirnrunzelnd sieht er mich an. »Was würde dir gefallen?«

Darüber muss ich nicht lange nachdenken. »Dass du Dinos malen kannst, weiß ich ja schon, also wie wäre es mit deinem Lieblingstier? So ein feuerspeiender Drache würde sich toll an meinem Kühlschrank machen.«

Korbis Augen werden riesig. »Du hängst mein Bild an den Kühlschrank?«

»Natürlich!«, versichere ich, woraufhin er strahlt und sich gleich ans Werk macht.

»Was ist deine Lieblingsfarbe?«

»Ich mag Blau und Grün gern.«

In seine Zeichnung vertieft, kuschelt er sich mit dem Rücken an meine Seite und zieht die Knie an. »Du darfst noch nicht gucken.«

Leise lachend sehe ich weg. »Mache ich nicht.«

Constantin grinst und reckt einen Daumen in die Höhe, daher schlinge ich zufrieden einen Arm um Korbis Taille und genieße es, wie er sich noch etwas mehr entspannt und mich über seine Schulter hinweg anlächelt.

»Nicht schummeln.«

Glucksend drücke ich ihn an mich und widerstehe dem Drang, ihm einen Kuss auf die Haare zu geben. Stattdessen streichle ich über seinen flachen Bauch und sehe mir den Film weiter an, während er sich in das Bild für mich vertieft.

Um die Gastfreundschaft meiner Nachbarn nicht überzustrapazieren, verabschiede ich mich nach dem Abendessen, nehme Korbi aber noch das Versprechen ab, mich im Laufe der nächsten Woche anzurufen.

Dann ziehe ich schweren Herzens die Tür auf. Kaum bin ich jedoch drei Stufen runtergegangen, ruft Korbi meinen Namen.

Er hat die Jacke schon an und trägt seinen Rucksack über der Schulter, daher wird er wohl auch gleich nach Hause fahren. Mit einem schüchternen Lächeln hält er mir ein gefaltetes Blatt entgegen. »Mein Bild für dich!«

Ich drücke das Blatt Papier an meine Brust und lächle gerührt über Korbis rote Wangen. Er ist zwar nicht mehr im Littlespace, aber vielleicht ist er genau deswegen gerade so verlegen.

»Danke, dass du daran gedacht hast. Ich wäre wirklich traurig gewesen, wenn ich es vergessen hätte.« Er hat das Bild die ganze Zeit über versteckt gehalten, daher bin ich davon ausgegangen, dass es ihm nicht gefällt und ich es doch nicht bekomme, freue mich nun aber umso mehr.

Wir gehen zusammen die Treppe runter und an meiner Wohnungstür angekommen, lasse ich es mir nicht nehmen, ihn noch mal zu umarmen. »Wir sehen uns bald wieder?«

Er nickt sofort. »Ich melde mich. Bis dann.«

»Bis dann.«

In meiner Wohnung angekommen, gehe ich direkt in die Küche, hole ein paar Magnete vor und falte das Blatt auf. Völlig überrascht halte ich die Luft an, denn was ich sehe, ist überwältigend.

Korbi hat einen großen blau-grünen, feuerspeienden Drachen gemalt, doch das ist es nicht, was mir die Tränen in die Augen schießen lässt und für ein heftiges Kribbeln in meinem Magen sorgt, sondern die beiden kleinen Wörter links daneben: *Für Daddy*.

Lest weiter in...

More than a little play

Roman von Jessica Martin

März 2021

www.cursed-verlag.de